

RALPH HASENOHR

ALLE
FARBEN,
SOGAR
GOLD.



Während er die Decke über ihren kleinen Körper zog und mit seiner Hand durch ihren Lockenkopf strich, merkte er, daß sie sich nur schlafend stellte. „Meine Lieblingsfarben sind alle, sogar Gold“, sagte sie. „Ich weiß, mein Engel, ich weiß“, sagte er. „Schlaf jetzt, es ist schon spät. Morgen früh wecke ich dich.“

Sie war jetzt sieben. Mädchen verstehen in diesem Alter schon eine ganze Menge. Manchmal dachte er, sie würde ihn verstehen, wenn er es ihr erklären würde. Wenn schon ihre Mutter ihn nicht verstand: „Dieses Wochenende noch, dann kriegst du sie nicht mehr. Ich habe schon mit den Anwälten gesprochen. Ich will nicht, daß sie diese ganze Scheiße mitkriegt. Ich hole sie Sonntagmorgen Punkt acht Uhr ab. Ciao!“

Gerade als er aus dem Kinderzimmer nach unten ging, klingelte sein Handy. Auf den Anruf hatte er seit Wochen gewartet. Er nahm ab: „Sind sie da? Okay.“

Er zog die schwarzen Stiefel an, die schwarze Hose, das schwarze Shirt, den schwarzen Pullover. Die Sporttasche stand seit Wochen gepackt im Schrank, trotzdem kontrollierte er sie noch einmal und schloß den Reißverschluß. Dann ging er noch einmal zurück nach oben in ihr Zimmer, warf einen letzten Blick auf sie und verließ das Haus. Vor der Garage stand sein schwarzer Camaro. Er warf die Tasche auf den Rücksitz und setzte sich ans Steuer. Dann

startete er den Motor und fuhr leise - soweit das mit über 500 PS überhaupt ging - davon. Hätte er in den Rückspiegel gesehen, hätte er das kleine Mädchen mit dem Lockenkopf oben am Fenster stehen sehen.

Auf der Fahrt an der Küste entlang dachte er an nichts. Es war eine Art Meditation. Konzentration. Sicherheit, daß er das Richtige tat.

Als er ankam, verschaffte er sich zuerst einen Überblick. Er strich die Äste beiseite und sah sie dort unten stehen. In der kleinen Bucht im Mondlicht standen acht Männer. Acht Männer, die gleich acht kalte Körper sein würden. Dieser Gedanke malte ihm ein zufriedenes, aber auch geringschätziges Grinsen auf die Lippen. Er öffnete die Sporttasche und holte das Nachtsichtgerät heraus. Er sah sich die Männer an. Junge Männer. Dumme junge Männer. Aufgeregt alberten sie herum. Wie junge Hirsche, die sich um ein Revier streiten und nicht bemerken, daß ein Tiger sie längst fixiert. Als seine Augen das Meer absuchten, sah er auch schon die erste Flosse. Er war bereit.

Der schwarze HighTech-Carbonpfeil lag in der Biegung seines schwarzen Wettkampfbogens auf. Er wartete.

Die kleinen Tautropfen, die eben noch auf dem Pfeil lagen, verharrten für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft, der Pfeil verließ den Bogen.

Er durchquerte den Luftraum ohne einen Laut und traf den ersten der Männer mitten ins Herz. In genau dem Moment, als dieser gerade ausholte, um dem ersten Delphin einen Fleischerhaken in den Körper zu rammen. Der Mann brach zusammen, doch die anderen Männer bemerkten nichts. Die Delphine spürten instinktiv, daß sie aus der

Bucht fliehen mußten. Aber vier der Männer schnitten ihnen den Rückzug mit Netzen ab.

Der zweite Mann sackte in sich zusammen. Ein Pfeil hatte auch ihn durchbohrt. Eigentlich hatten sie keinen so schnellen Tod verdient, aber er wollte auf Nummer sicher gehen und sie alle erwischen.

In etwa der selben Zeit, in der die Männer nacheinander merkten, daß es ihnen an den Kragen ging, zog er Pfeil um Pfeil aus dem Köcher, zielte und schoß.

Der vierte starb.

Der fünfte.

Der sechste.

Der siebte schwarze Pfeil fand das siebte Herz.

Ein Bogen mußte es sein. Bei einem Gewehr liegt zwischen der Entscheidung des Tötens und dem Ergebnis Tod zuviel Technik. Ein Abzug, ein Metallteil hier, ein Metallteil da. Und im Gegensatz zu einer Kugel aus Metall hat ein Pfeil etwas Lebendiges, Organisches, Tierfedern hielten einen Pfeil in seiner Flugbahn.

Wenn sich ein Pfeil durch einen Körper bohrt, bohrt er sich zentimeterweise durch Leben. Die ersten Millimeter Pfeil erreichen den Körper und der Getroffene sieht Bilder seiner Geburt. Der Pfeil bohrt sich weiter in den Körper, ins Herz, die Herzwand wird durchschlagen, der Getroffene fällt in Gedanken als Kind vom Rad. Bis der Pfeil sich durch das Herz gebohrt hat, läuft das Leben des Getroffenen in Zeitraffer ab. Tritt der Pfeil letztlich im Rücken aus, ist das Gehirn des tödlich Getroffenen bei der Frage angekommen: Warum?

„Weil du ein Arschlochmensch bist!“ dachte er.

Und der achte Pfeil verließ den Bogen.

Wie konnte man diese tollen Tiere auf solch bestialische Art killen? Nur weil es angeblich eine Mutprobe seit Generationen war? Aber nichtmal Greenpeace tat etwas außer ab und zu darüber berichten. Überhaupt, Greenpeace, pah! Es war nicht sein Ding, mit einem Schlauchboot vor Walfangschiffen herumzukurven. Nicht mehr.

Zwei Jahre lang hatte er das mitgemacht. Aber was er in dieser Zeit an Schrecklichem sah, machte aus ihm was er heute war. Er hatte im Meer zurückgelassene Walbabies gesehen, deren verblutende Mütter - sich im Todeskampf windend - im Rumpf eines riesigen Schiffes verschwanden. Er hatte Haie auf den Meeresboden schweben sehen, denen man bei lebendigem Leib die Flossen abgeschnitten hatte. Er hatte gesehen, wie man Meeresschildkröten Seile durch den Körper zog um sie zu transportieren. Und diese Schildkröten hatten ihn angesehen mit ihren riesigen Augen. Und die Haie. Und die Wale. Und er mußte sich übergeben. Weil er nichts tun konnte. Weil er sich schämte, zu dieser abscheulichen Rasse zu gehören. Und er hatte sich geschworen dafür zu sorgen, daß so viele Arschlochmenschen daran glauben mußten, wie er erwischen konnte. Weil er glaubte, daß es auf jedes einzelne Tier ankam. Man konnte nicht warten, bis fette Politiker bei Austern und Hummer etwas beschließen würden. Und er glaubte auch, daß Arschlochmenschen Arschlochkinder in die Welt setzen.

Was sollte jemand, der einem Tier bei lebendigem Leib das Fell abzog, seinem Kind Wertvolles mitgeben? Wieviel wert ist ein Mensch für diesen Planeten, der einen Hund qualvoll erhängt? Wieviel war der Besitzer einer Pelzfarm für diesen Planeten wert? Jemand, der Tiere zu Tausenden abschlachten ließ, nur aus Profit?

Man mußte diesen Planeten zu einem besseren Ort machen, indem man das Schlechte entfernte. So starben Arschlochmenschen in den letzten Monaten wie die Fliegen. Er kam in einen Rausch. Und er bekam Mitstreiter! Mehr und mehr. Es häuften sich Berichte über Racheaktionen in Fernsehen, Internet, Zeitung. Berichte, die seine Handschrift trugen. Aber er konnte nicht in ein und derselben Nacht in Oslo und Neapel sein. Überall schossen sie aus dem Boden. Immer nachts kamen sie. Immer wurden die Opfer mit schwarzen Pfeilen im Körper aufgefunden. Leute von Greenpeace liefen über, um „Pressearbeit“ für die Black Rainbow Warriors zu machen. Niemand wußte, wo der Name herkam. Und Menschen überall auf der Welt wollten spenden. Wenn sich schon nicht selber die Hände schmutzig - oder eher sauber - machen, dann wenigstens spenden. Kinder auf den Straßen trugen schwarze Shirts und schwarze Stirnbänder. Und verprügelten Schulkameraden, von denen sie wußten, daß sie Tiere mißhandelten. Egoshooter-Spiele waren dagegen inhaltsleer. Denn außer daß man sich beim Prügeln körperlich betätigte, hatte man mit wunden Fingerknöcheln auch noch das Glücksgefühl, etwas Gutes getan zu haben.

Die reichen Geldsäcke mit ihren Schlachthöfen schiefen nachts nicht mehr ruhig. Es ging ihnen jetzt an den Kragen. Früher konnte man Andersdenkende mit ein paar guten Ausreden und im Notfall mit Anwälten abservieren. Und ein fettes Grinsen hinterherschicken. Doch jetzt, den Tod vor Augen...

Er kam gegen sechs Uhr früh wieder an seinem Haus an. Überall standen Autos mit Blaulicht. Er hätte jetzt noch

abbiegen können, aber dazu war er zu stolz. Die ganze Welt konnte es ruhig sehen, daß er es war, der mit all dem angefangen hatte. Er tat es für diesen Planeten. Und ganz besonders für dieses kleine Mädchen mit dem Lockenkopf. Er ging ruhig auf die Polizisten zu, die hinter ihren Autos mit den Waffen im Anschlag auf ihn warteten.

Seine Tochter stand oben am Fenster und hörte eines ihrer Lieblingslieder:

„Sprach die ältere zur jüngeren Giraffe: „Brauchst du jemanden, der sich um Dich kümmert?“ Sprach die jüngere zur älteren Giraffe: „Ich bin bereit!“, und deswegen gingen die beiden Hand in Hand hinab, um den Tag in Dschungelstadt zu verbringen, alles, was sie tun können, können auch Menschen tun! ... Sprach der größere zum kleineren Waschbären: „Brauchst du jemanden, der dich führt?“ Sprach der kleinere zum größeren Waschbären: „Wenn du mich führst, dann folge ich!“ Sie gingen rauf, um einen Baum zu besteigen, und sie beendeten den Tag sehr glücklich, alles was sie tun können, können auch Menschen tun!“

Noch bevor das Lied zu Ende war sah sie, wie er den Bogen nahm und den letzten Pfeil aus dem Köcher zog. Für immer ins Gefängnis? Nein. Er zielte auf einen der Polizisten. Nur zielen, er würde nicht schießen.

Die Polizisten schossen. Durch viele Kugeln getroffen sackte er in sich zusammen.

Das kleine Mädchen mit den Locken kam mit aufgerissenen Augen aus dem Haus gerannt. Einer der Polizisten nahm sie schnell zur Seite. Sie sah auf dem Boden etwas liegen, das er fest in seiner Hand geklammert hielt:

einen schwarzen Pfeil aus Carbon.
Und seine Federn hatten alle Farben, sogar Gold.

<https://www.youtube.com/watch?v=ge-UPPuRtrA>

Mehr Geschichten unter:

<https://www.facebook.com/ohneineinbabypiranhasaugtgerademeinegedankenau/>